



# apollo

**Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz**  
 Folge 10 Linz, Winter 1967

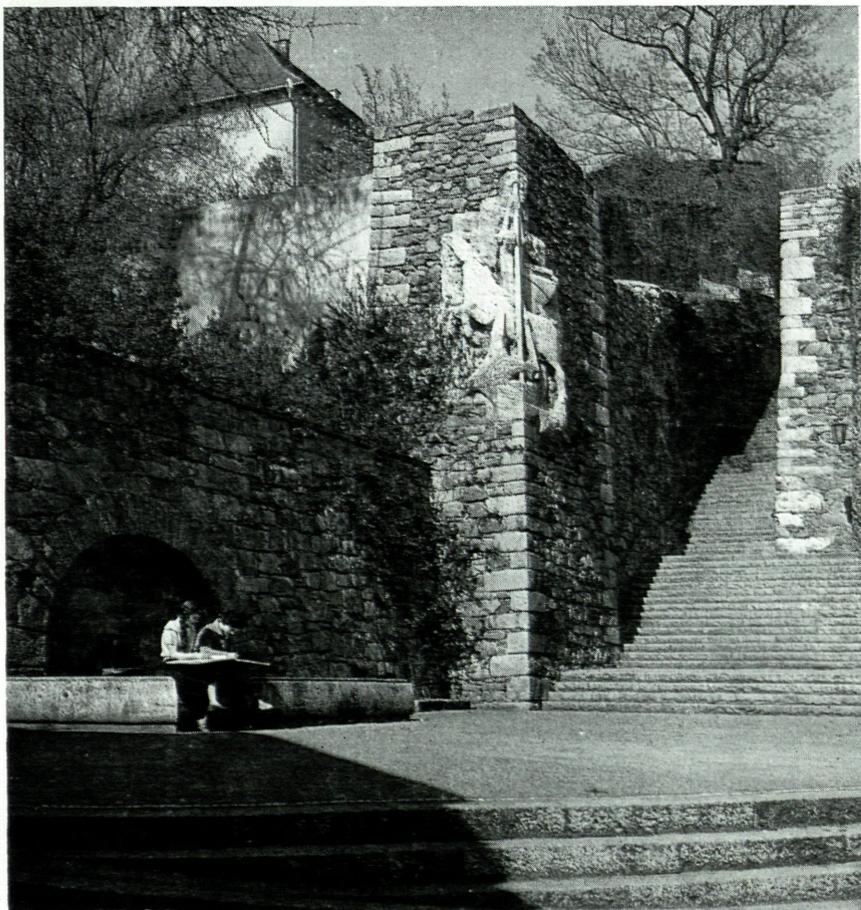
## Gesteinskundlicher Lehrpfad\*

### 4. Fortsetzung der Beschreibungen Linzer Bauwerke

Wir setzen unsere gesteinskundliche Wanderung, vom Landestheater kommend, über den Tummelplatz zur Altstadt fort und treffen dabei unmittelbar unterhalb des Linzer Schlosses auf Reste der alten **Befestigungsanlagen**, die nach dem zweiten Weltkrieg großzügig renoviert, ergänzt und zugänglich gemacht worden sind. Bruchsteine, seltener Hausteine aus *Perlgneis*, wie sie in den längst aufgelassenen Brüchen

längs der oberen Donaulände gewonnen wurden, setzen diese Mauern zusammen. Aus einer dunklen, schiefrigen, oberflächlich schon vergilbten biotitreichen (Biotit = dunkler Glimmer) Grundmasse leuchten die angewitterten kleinen ovalen Feldspate gelblich-weiß heraus, daher die Bezeichnung „Perlgneis“. Oft sind auch die Spuren der großen Brände, die die Stadt heimgesucht haben, an der rötlichen Verfärbung der Gesteinsoberfläche erkennbar, einer Art Frittung, wie sie sonst grundsätzlich am Kontakt mit vulkanischen Ergüssen infolge der starken Erhitzung auftritt. Daneben gibt es zahlreiche später eingesetzte feinkörnige *Granit*-Hausteine. Zu den Ergänzungen jüngsten Datums gehören der Brunnen mit seiner Einfriedung aus *Weißer Kalknagelstuh* sowie die moderne Skulptur des hl. Georgs aus demselben Gestein. Ebenfalls aus *Perlgneis* bestehen die dem Römerberg zugekehrten Befestigungsanlagen, darunter auch der Rundturm mit dem Friedrichstor, dessen gotischer Rahmen auch Quader aus *Arkosesandsteinen* enthält, das sind feldspatreiche Sandsteine, wie sie im Bereich des tertiären Strandgebietes in der Umgebung von Linz bei Plešching und Steyregg abgebaut wur-

den wurden, setzen diese Mauern zusammen. Aus einer dunklen, schiefrigen, oberflächlich schon vergilbten biotitreichen (Biotit = dunkler Glimmer) Grundmasse leuchten die angewitterten kleinen ovalen Feldspate gelblich-weiß heraus, daher die Bezeichnung „Perlgneis“. Oft sind auch die Spuren der großen Brände, die die Stadt heimgesucht haben, an der rötlichen Verfärbung der Gesteinsoberfläche erkennbar, einer Art Frittung, wie sie sonst grundsätzlich am Kontakt mit vulkanischen Ergüssen infolge der starken Erhitzung auftritt. Daneben gibt es zahlreiche später eingesetzte feinkörnige *Granit*-Hausteine. Zu den Ergänzungen jüngsten Datums gehören der Brunnen mit seiner Einfriedung aus *Weißer Kalknagelstuh* sowie die moderne Skulptur des hl. Georgs aus demselben Gestein. Ebenfalls aus *Perlgneis* bestehen die dem Römerberg zugekehrten Befestigungsanlagen, darunter auch der Rundturm mit dem Friedrichstor, dessen gotischer Rahmen auch Quader aus *Arkosesandsteinen* enthält, das sind feldspatreiche Sandsteine, wie sie im Bereich des tertiären Strandgebietes in der Umgebung von Linz bei Plešching und Steyregg abgebaut wur-



Reste alter **Befestigungsanlagen** auf dem Tummelplatz (Schloßaufgang) aus *Perlgneis*-Bruchsteinen, ergänzt durch *Granit*quader und die Figur des hl. Georgs und die Brunneneinfriedung aus weißem Konglomerat.

\* Vergleiche dazu: A. Kieslinger, die nutzbaren Gesteine Salzburgs. In diesem Werk genannte Beispiele werden mit A. Kieslinger/Salzburg und der Seitenzahl zitiert. — H. Kreczi, Linz an der Donau, 1951. — O. Constantini, Der Linzer Hauptplatz, herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz. — Herrn Steinmetzmeister B. Steller verdankt der Verfasser wertvolle Auskünfte.

den (vgl. den Aufsatz über die Steyrerger Höhle im Apollo, Folge 8, von H. Siegl.)

#### Landhaus

Zu den repräsentativsten Renaissance-Denkmalern der Stadt gehört das der Altstadt zugewandte **Landhausportal** aus dem späteren 16. Jahrhundert. Das eindrucksvolle Kunstwerk, das eine geschickte Verbindung zwischen der Fenstergruppe des Steinernen Saales, des ehemaligen Versammlungsraumes der oberösterreichischen Landstände, mit dem Portal darstellt, erhält durch den hier verwendeten Stein, einen *roten jurassischen Kalkmarmor*, nicht nur seine eigene Note, der zum Teil durch das Alter hellrot gewordene Marmor hebt zusätzlich diesen künstlerisch gestalteten Teil besonders vom übrigen Bauwerk ab. Den entsprechenden Rahmen geben die beiden, verhältnismäßig breiten, ebenfalls aus rotem Marmor gestalteten, rustikaartig in die Wandfläche des vorspringenden Portaltraktes eingreifenden Kantenquader ab. Diesen Rahmen ergänzen oben noch die kräftigen Konsolen mit dem Dachgesimse. Das Gestein ist nicht überall ganz gleich. Es dürfte sich aber, nach der großen Bedeutung, die Adnet bei Hallein Jahrhunderte hindurch und selbst bis zum heutigen Tag für die Belieferung Mitteleuropas — und selbstverständlich besonders Österreichs — mit rotem Stein hatte, wenigstens zum Teil um entsprechende Kalkmarmore handeln. Die Verbindungen von Hallein nach Linz waren ja durch den Wasserweg und entsprechende Gegenfrachten besonders rege. An der Seite zur Klosterstraße zeigen einzelne Quader den *Adneter Rotscheck*, der noch näher beschrieben wird. An anderen Stellen fallen mehr weißgeaderte Steine auf, die zum Teil als *Losensteiner Marmor* aus dem oö. Ennstal gedeutet werden (Kieslinger, Salzburg, S. 240). Die Gewölbepfeiler der breiten **Durchfahrt** sowie die Bögen der Hofzugänge bestehen aus *Feinkorngranit*, ebenso die Pfeiler und Gangbrüstungen des **Arkadenhofes** im Erdgeschoß und im 2. Stock sowie die Säulen des 2. Stockes. Die Säulen des 1. Stockes sind dagegen aus *rotem Marmor* hergestellt worden. Feinkorngranit finden wir außerdem an den Kanten des Landhausturmes und als Fenster- und Türeintrahmen im Erdgeschoß sowie am Planetenbrunnen.

#### Minoritenkirche

Solange der Stein nicht oder nicht nur der Dekoration diene, sondern echter Baustein war, mußten für die tragenden Elemente eines Bauwerkes, wie Fundamente, Pfeiler und Säulen, entsprechend massive Gesteine herangezogen werden. Deshalb

stoßen wir an älteren Gebäuden auch immer wieder auf unsere dafür bestens geeigneten Mühlviertler *Feinkorngranite* vom Typus Mauthausen. Wir finden diese Granite daher nicht nur als Fenster- und Portalumrahmungen der in das Landhaus eingebauten Minoritenkirche, sondern auch an dessen Fundament. Aber gerade hier fallen neben festen Granitquadern einzelne besonders stark angewitterte und abblätternde *Arkosesandstein*-Quader auf, wie sie schon beim Friedrichstor erwähnt wurden. Sandsteine haben die für den Steinmetz angenehme Eigenschaft, daß sie im baufeuchten Zustand leicht zu bearbeiten sind und dann an der Luft erhärten. Längeren Verwitterungseinflüssen und größeren Festigkeitsbeanspruchungen können sie natürlich nicht im gleichen Maße wie die Granite gewachsen sein. Ein gotischer Grabstein aus „*Adneter Rot*“ schmückt die schlichte Außenwand und die erst aus jüngster Zeit stammende Gedenktafel des freiwilligen oö. Schützenregimentes aus einer vom Triester Raum stammenden *Karstmuschelbreccie* den Eingang.

Im **Innern** betont besonders der die Altarnischen auskleidende, an den vorspringenden Pfeilern durch *Granitquader* unterbrochene Sockel aus rotem, wohl *Adneter Marmor*, aus dem auch die Altartische bestehen, den geschwungenen Grundriß der spätbarocken Kirche. Die sich darüber erhebenden Pilaster und der Aufbau des Hochaltars verraten dagegen bei näherer Betrachtung bald eine Marmorimitation (bemalter Stuck — „*Stuckmarmor*“). An der Kommunionbank treffen wir wieder auf den schon vom Linzer Bahnhof her bekannten „*Rottropf-Marmor*“ mit sehr schönen gröberen und feineren Korallenstöcken (*Thecosmilia*), die sowohl in der Längs- als auch in der Querrichtung angeschnitten sind. Die hellen kantigen Träger sind leicht als *Untersberger Marmor* zu erkennen, der auch in einer mehr grauen Abart, weniger gut erhalten, an den Seitenaltären zu sehen ist. Am letzten rechten Seitenaltar zeigt die Bildumrahmung eine graue Breccie, deren Zwischenräume mit weißem kristallisiertem Kalzit ausgefüllt sind. Nach oben hin verfärbt sich dieser Stein ins Rotbraune. Wir haben es mit dem sogenannten Adneter „*Grau- und Rotscheck*“ zu tun, der uns in seiner typischen roten Ausbildung am Weihwasserbecken neben dem Eingang begegnet. Die beiden Säulen des genannten Altares fallen durch eine bunte, sehr unregelmäßige grobe Kalkbreccie auf, die weiße, rötliche und graue mergelige Bestandteile enthält und teilweise auch rotes lateritisches Binde-

mittel (in ein sehr küstennahes Meer eingeschwemmter tropischer Rotlehm).

Der rote Wappenstein mit Inschrift auf *Untersberger Marmor* an der Rückwand der Kirche enthält deutlich Crinoiden und andere Einschlüsse, was auf Adneter „*Motzau*“ oder „*Motzen*“ hinweist.

Das übliche Pflaster aus *Solnhofener Kalkschiefer* fehlt auch hier nicht.

Vor dem **Kremsmünsterer Stiftshaus** (Altstadt 10), dem wahrscheinlichen Sterbehause Kaiser Friedrichs III., mit Fenster-, Portalrahmen und einer Gedenktafel aus Weißer Nagelfluh, breitet sich der **Alte Markt** aus, der erst infolge der Bombenzerstörungen im zweiten Weltkrieg wieder als kleiner Platz hergestellt worden ist, wobei auch die Grundfesten der einstigen Dreifaltigkeitskapelle aufgefunden und im Pflaster durch rote Würfel aus *Bozener Quarzporphyr* kenntlich gemacht werden konnten, einem altvulkanischen, quarzführenden, deutlich porphyrischen Gestein, das das weite Porphyrlatou in der Umgebung von Bozen aufbaut.

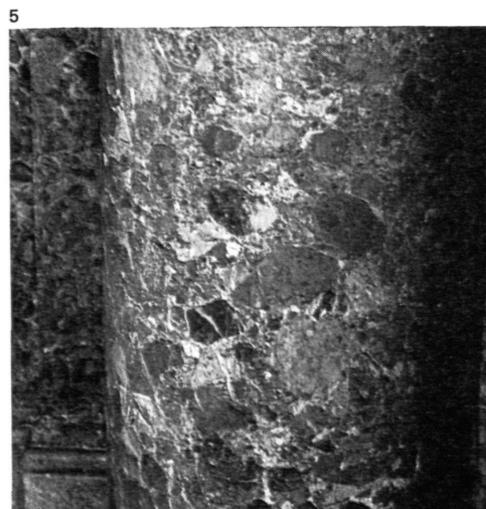
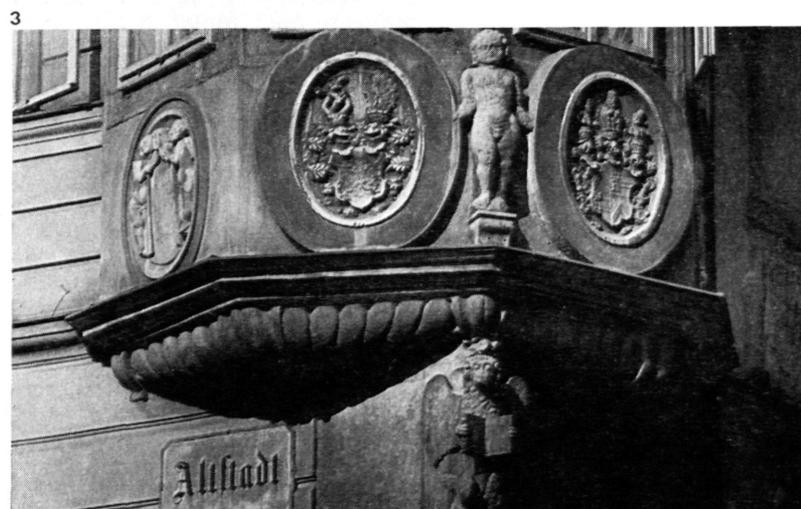
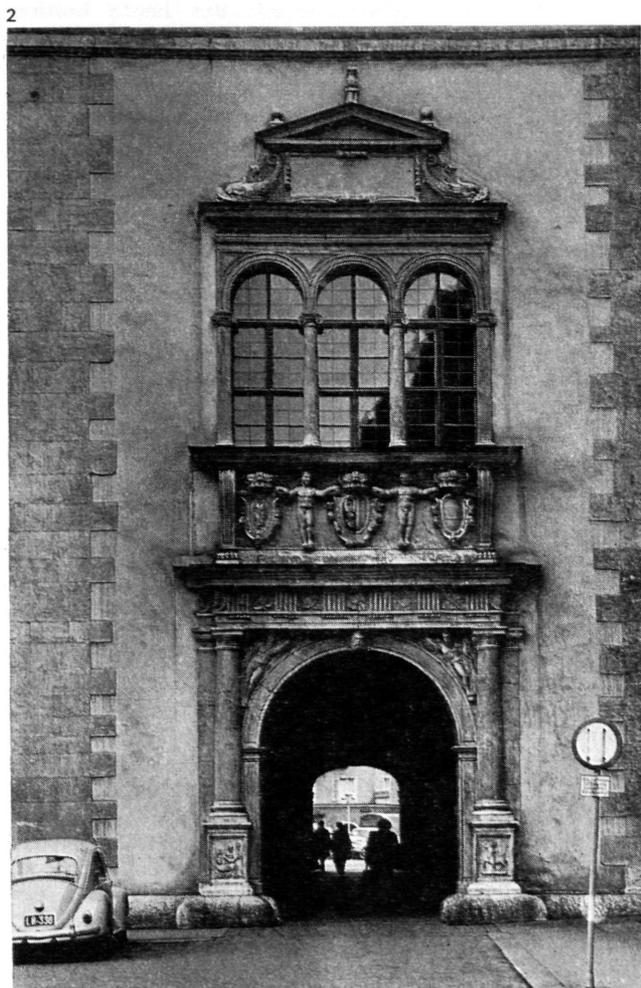
#### Losensteiner Haus

Schreiten wir in der Altstadt weiter, so erreichen wir an der Ecke Altstadt — Hofgasse (Haus Altstadt 2) den vierseitigen, mit Wappen geschmückten Erker des Losensteiner Hauses, der im Beisein des Herrn Stadtarchivdirektors Dr. W. Rausch von Herrn Dr. Schadler und dem Verfasser dieser Beschreibung einer näheren Prüfung unterzogen wurde. Das Wappen mit dem Doppeladler auf der Seite Hofgasse ließ einen schwach gelblichen, dichten bis oolithischen Kalk mit vereinzelt, nur wenige Millimeter großen roten Einschlüssen erkennen. Im Schwert ist ein mehrere Zentimeter großer, eckiger Einschluß eines schwach rötlichen Kalkes festgestellt worden. Das deutlich angewitterte Gestein konnte einwandfrei als *Untersberger Marmor* („*Forellenmarmor*“) bestimmt werden. Die beiden anschließenden Wappen, das Losensteiner und Herberstein-Wappen, bestehen aus einem ähnlichen, mehr weißgrauen, dichten bis kleinoolithischen angewitterten Kalk, jedoch ohne rote Einschlüsse. Trotzdem scheint es sich auch hier um eine Variante des *Untersberger Marmors* zu handeln. Das vierte Wappen auf der Altstadtseite ist erst anlässlich der Renovierung nach dem zweiten Weltkrieg eingesetzt worden. Die Figur des Wappenträgers zeigt deutlich einen oberflächlich, infolge der Verwitterungseinflüsse stark gebleichten roten, vermutlich liassischen *Knollenkalk*. Der braunrote Kalk des Erkergesimses und des Markuslöwen erscheint trotz des zweifellos höheren Alters auffallend frisch. Am Gesimse konnten einzelne

## Bilder zum gesteinskundlichen Lehrpfad

**Bild 2:** Landhausportal aus rotem, weißgeädertem Marmor, zum Teil aus Losenstein, zum Teil aus Adnet (Rotscheck). — **Bild 3:** Erker am Losensteinerhaus, Altstadt 2, mit Wappen aus Untersberger Marmor, einem muschelartigen, über-tünchten Korb, vermutlich aus Granit, und Figur, Gesimse und Markuslöwen aus einem liassischen roten Marmor. Beiderseits des Markuslöwen Platten aus Adneter „Rotgrau Schnöll“. — **Bild 4:** Dreifaltigkeitssäule aus Untersberger Marmor (Forellenmarmor) mit Blick auf die Granitarkaden der beiden Brückenkopfgebäude. — **Bild 5:** Minoritenkirche, letzter rechter Seitenaltar (Vesperaltar), Rahmen aus Adneter „Rot“ und „Grauscheck“ (Breccie, bei der die Zwischenräume mit kristallisiertem, weißem Kalzit ausgefüllt sind) und Säulen aus einer sehr groben und bunten Kalkbreccie (die durchwegs eckigen Bestandteile bestehen aus grauem, weißem und rötlichem Kalk).

Aufnahmen 1–4: AR H. Wöhrl, Lichtbildreferat der Stadt Linz; Aufnahme 5: Dr. Jarosch, Nast.



Crinoiden-Stücke (Stielglieder von Seelilien) festgestellt werden (möglichstweise ein „*Motzau*“ oder „*Motzen*“ aus Adnet). Aus diesen verhältnismäßig kleinen Steinresten kann nun nicht unbedingt auf eine Herkunft aus Adnet geschlossen werden, wenn sie auch wahrscheinlich ist. Aber es gibt selbstverständlich auch an zahlreichen anderen Stellen der Ostalpen ähnliche rote Kalke, wenn auch keiner davon die Berühmtheit von Adnet erlangt hat. Im Zusammenhang mit dem Markuslöwen ist an die Möglichkeit eines aus dem venezianischen Einzugsbereich stammenden Steines gedacht worden. Zu beiden Seiten des Markuslöwen konnten die vielleicht später eingesetzten, grau- bis rotbraunen Kalke als Adnet „*Rotgrau-Schnöll*“ bestimmt werden.

Der sehr dick überlätzte muschelförmige Korb, der den Erker trägt, dürfte aus *Granit* bestehen. Herr Dr. Schädler konnte dazu mitteilen, daß man bei der Renovierung solcher Körbe in einzelnen Fällen auch auf Kunststein stieß, einem Mörtel-Sand-Gips-Gemisch. Erker und Markuslöwe ruhen auf einer rustikaartigen, aus mächtigen Feinkorngranitquadern aufgebauten Ecke.

#### Hauptplatz

Der der erweiterten Altstadt angehörende und nun schon mehr als 700 Jahre alte Linzer Hauptplatz spiegelt selbstverständlich nicht nur in den Bauten selbst, sondern auch in den jeweils verwendeten Bau- und Dekorationssteinen seine lange und vielfältige Entwicklungsgeschichte wider. Jahrhunderte hindurch fand man mit einigen wenigen Gesteinsarten das Auslangen. Sie wurden entweder aus der nächsten Umgebung herbeigeschafft, wie die *Granite*, die sehr stark das Bild des alten Hauptplatzes bestimmt haben müssen (vgl. heute noch die Portale oder Erkerkonsolen in den Höfen der Häuser Nr. 21, 19 = Hotel Wolfinger, 18 = Feichtinger, 10 = ehem. Pruscha-Reder-Haus, 29 = Hofstetter-Apotheke, Kaufhaus Kraus & Schober und 23 mit der Jahreszahl 1632). Dazu kommen noch das ehemalige Pflaster aus granitähnlichen Gesteinen, wie den *Cordieritgneisen* aus Oberpuchenu oder *Mischgraniten* vom Fuße des Pfenningberges, außerdem die ehemaligen Brunnen und der Pranger aus *Granit*, gelegentlich auch *Arkosesandsteine*, wie sie bei der Renovierung des Rathauses im Jahre 1955 an den alten gotischen Gewölben festgestellt werden konnten, und schon mit dem Aufleben des Handels im Hoch- und Spätmittelalter, als dessen Folge ja die Anlage dieses Platzes betrachtet werden muß, die auf dem Wasserweg herbeigeschafften *Marmore* aus dem Salz-

burger Raum (Untersberger Marmor und die roten Adnet Marmore) sowie die sogenannten „*Kelheimer Platten*“ aus Solnhofen, der weiteren Umgebung von Regensburg. Erst mit der Entwicklung des Eisenbahnverkehrs im 19. Jahrhundert und schließlich mit der Wirtschaftskonjunktur in der Mitte dieses Jahrhunderts wird dieser enge Rahmen gesprengt, und es wird damit der Weg frei für die Verbauung der verschiedenen Gesteine aus nahezu ganz Europa und gelegentlich darüber hinaus, wobei infolge neuer Baumaterialien und neuer Bearbeitungstechniken der Naturstein nunmehr fast ausschließlich als Dekorationsstein dient. Immerhin ist man aber auf dem Hauptplatz dieser modernen Entwicklung nur zögernd gefolgt, wohl um den alten Charakter des Platzes nicht zu stören. Man hat daher auch in jüngster Zeit hier weniger auffallende Steine vorgezogen oder sich an alte Beispiele angelehnt. So treffen wir wiederholt auf die löchrige *Kremsmünsterer* oder *Almtaler Nagelfluh* (Haus Nr. 22, Nr. 31 = Wiederaufbau Ecke Hauptplatz — Pfarrgasse, Nr. 30 Brüder Kunz) oder *Granite* (Sockel der Oberbank, Brückenkopfgebäude, Haus Nr. 20 mit Rahmen aus *Blochwaldgranit* [vgl. Apollo, Folge 1, Hauserhof] u. a.). Eine ganze Kollektion in- und ausländischer *Granite* und *Gneise* (Weinsberger, Blochwald-, Mauthausner usw. *Granite*, Wernsteiner *Cordieritgneis*) finden wir, noch dazu verschieden bearbeitet (roh gesägt, grob gespitzt, geschliffen und poliert), am Donau-Kaufhaus. Ferner reihen sich hier ein der unauffällige helle, grau- bis rosafarbene *Ennstaler Marmor* (Nr. 13, Geyer), der gelblichbraune „*Deutsche Jura*“ (Peneder) und die grau- bis weißgesprenkelte „*Brecciata*“ (Karstmuschelbreccie) in den Auslagen und der Schalterhalle der Oberbank, wozu im Pflaster und am Eingang auch noch der sehr grobbleckige, in verschiedenen Grautönen wechselnde „*Napoleon*“ aus Jugoslawien kommt und noch andere wenig auffallende Gesteine.

Beherrschend erhebt sich aus der Mitte des Platzes die *Dreifaltigkeitssäule* aus dem frühen 18. Jahrhundert, eine barocke Wolkensäule auf dreieckiger Basis mit entsprechendem Geländer. Sie ist das monumentalste Kunstwerk aus *Untersberger Marmor* in Linz. Bei genauerer Betrachtung können verschiedene Abwandlungen dieses Gesteins festgestellt werden. Häufig ist „*Forellenmarmor*“ zu erkennen, aber auch alle Übergänge von feinkörnlichen bis zu grober brecciosen Arten aus den Basisschichten dieser gosauezeitlichen Ablagerung vom Fuße des Untersberges sind erkennbar (das schon

länger der Verwitterung ausgesetzte Gestein läßt die Struktur gut erkennen). Wenn auch die Säule mehrmals renoviert wurde, so zeigt gerade an diesem freistehenden Monument der Untersberger Marmor seine Widerstandskraft gegen die Verwitterung.

Das wiederholt umgebaute und erweiterte *Linzer Rathaus* zeigt den für Linz so typischen Mühlviertler *Feinkorngranit* an der Fassade als Fenster- und Türrahmen (Balkontüre mit Wappen und zwei Putten aus Kalkstein), als Fenstergesimse und -giebel, womit der heute bestimmende Renaissancecharakter des Hauptgebäudes vom Gestein her besonders unterstrichen wird. An den bei der Renovierung des Hauses im Jahre 1955 zutage getretenen gotischen Gewölben konnten vom Fuße des Pfenningberges stammende *Arkosesandsteine* festgestellt werden.<sup>1)</sup> Damals sind auch auf der Hauptplatzseite die Medaillons aus leicht geädertem, grauem Adnet Marmor („*Grauschnöll*“) eingesetzt worden. (Kiesl. Salz., S. 238.)

Auch im Inneren treffen wir wiederholt den *Feinkorngranit* an, so als Pflaster in der Eingangshalle, wo auch einzelne Platten aus *Weinsberger Granit* — trotz der Verschmutzung an den blinkenden großen Feldspäten erkennbar — eingelegt worden sind, ferner als Treppenstufen sowohl im Hauptgebäude als auch in den dem Rathaus einverleibten Häusern Rathausgasse 4 und 8. Im Hause Rathausgasse 8, dem ehemaligen Garstener Stiftshaus, finden wir dann neben dem schönen granitenen Portal im Arkadenhof auch *Granit*säulen und *Granit* Pfeiler. Das wiederholt erneuerte und ergänzte und daher bald stark abgetretene, bald neuere Pflaster besteht, den bereits erwähnten Einflüssen entsprechend, im Hause Rathausgasse 8 auf den Gängen im 1. und 2. Stock und auf den Stiegenabsätzen aus Adnet „*Rotgrau-Schnöll*“, im Hauptgebäude am Stiegenabsatz im 2. Stock aus „*Adnet Rot*“ (Roter Knollenkalk) und in allen übrigen Fällen in allen drei Häusern aus *Solnhofener Schiefer*-Platten.

Der Neubau der Linzer Nibelungenbrücke im Jahre 1938 verlangte infolge der damit notwendig gewordenen Hebung des Straßenniveaus und eines breiteren Zuganges zu der fast 30 Meter breiten Brücke eine Neugestaltung des Linzer Brückenkopfes. So entstanden die beiden *Brückenkopfgebäude* (Finanzgebäude) *West* und *Ost*, die, um das Gesamtbild des Platzes nicht zu stören, möglichst dem Renaissance- und Barockcharakter des Platzes angepaßt werden mußten. In den Rustika-

<sup>1)</sup> Mitteilung Dr. Schädler.

arkaden des Erdgeschosses aus *Mauthausener Granit* liegt an der Straßenseite, im Durchgang und an den beiden Arkadenhöfen ein sehr massives großplattiges Pflaster, das aus einem dunklen, jedenfalls dioritischen Gestein und aus eingelegten Platten von hier deutlich brecciösem und leicht rötlichem *Untersberger Marmor* gebildet wird. Im Inneren der beiden Gebäude sei noch auf die Stiegen aus dem grauen bis hellrosafarbenen, von verästelten weißen Kalzitadern durchzogenen *Losensteiner Marmor* hingewiesen, der in einem längst stillgelegten alten Bruch im Ennstal damals wieder neu abgebaut wurde.

Für den 1938 begonnenen Bau der *Nibelungenbrücke* wurden, um die großen Flächen der Auffahrtsrampen, Widerlager und Pfeiler abwechslungsreicher zu gestalten, Granite in verschiedener Farbtonung

vorgeschrieben. Das nur gelegentlich von dunklen *dioritischen* Platten unterbrochene grobe Pflaster besteht aus einem gelblichgrauen, mittelkörnigen, für diese Verarbeitung bestens geeigneten *schlesischen Granit*, die Brüstungen der Rampen aus dem heimischen *Feinkorngranit* vom Typus Mauthausen, der auch an anderen Stellen des Mühl- und Waldviertels abgebaut wird (Windhaag bei Freistadt, Plöcking, Perg, Gmünd usw.). An den grobgespitzten Quadern der Unterführung und der Rampen können wir neben den dunklen, graublauen Dioriten, *Titanitfleckengranit* aus dem oberen Mühlviertel (bis 1 cm große, wie Briefumschläge aussehende braune Kristalle von Titanit in helleren Höfen dieses feinkörnigen Granites sichtbar), *Schärdingener Granit* mit den bis mehrere Zentimeter großen dunklen glimmerreichen Einschlüs-

sen und den sehr schönen rötlichen *Migmatit* aus Landshaag bei Aschach feststellen, ein Mischgestein zwischen granitischem Magma und aufgeschmolzenem älterem Hüllgestein, das schwarze Hornblende führt und durch mehrere Zentimeter große rötliche Feldspate belebt wird. Außerdem sind immer auch einige Quader aus Wernsteiner *Cordieritgneis* (s. Apollo, Folge 2, VW-Vertretung) vertreten.

Ein Blick auf die aus „*Adneter Rot*“ hergestellte Hochwassertafel am Raiffeisenhof (früher Wassertor) sollte nicht versäumt werden. Sie zeigt den Stand des Hochwassers 1501 an, des höchsten der letzten Jahrhunderte, das, wie die darunter angebrachte Vergleichsmarke 1954 zeigt, noch beträchtlich über dieser lag.

Fortsetzung Alter Dom — Pfarrplatz folgt!  
**Hermann Kohl**

## Ein Meteorsteinfall in Oberösterreich

Herr Dr. Schadler berichtete im Jahre 1933 von einem Meteorsteinfall in Prambachkirchen in Oberösterreich (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften Wien 142, 1933, A 213). Der Bericht sagt aus, daß am 5. November 1932 in Prambachkirchen ein Meteorit niedergegangen ist. Dieser wurde am folgenden Tag von vier Bauern geborgen und dem Landesmuseum Linz übergeben. Dort ist er aufbewahrt. Dr. Schadler schreibt in der Zeitschrift „Natur und Volk“ (Frankfurt am Main, 1. Jänner 1938, 68, S. 1—8): „Es war ein Samstag-Abend, im Gallspach-Tal lag dichter Herbstnebel. Einige Minuten vor 22 Uhr geht Pittrich eben am Gehöft Breitwieser entlang, als es in der finsternen Nacht plötzlich taghell wird. Wie gebannt bleibt Pittrich im grellen, scheinwerfer-artigen Lichtschein stehen. 3 bis 4 Sekunden dauert die unerklärliche Helle. Er geht weiter, etwa eine halbe Minute später hört er einen Doppelknall, wie von fernen Büchenschüssen und gleich darauf die Fallgeräusche. Ein durchdringendes Sausen, Gurgeln, Heulen endet mit einem dumpfen

Aufschlag. Pittrich ist sich sofort klar: ein Meteoriten-Fall, und zwar ganz nahe.“ Wir erfahren von der Suche und der Auffindung. Der Stein steckt in einem Loch, das die Finder zunächst für eine „Hasensaß“ halten, aber schließlich wird der Meteorit mit Hilfe eines Spatens geborgen. Die Finder haben sogar die Einschubrichtung, die durch den Einschubkanal gekennzeichnet ist, mit Zweigen ausgesteckt. Dr. Schadler bekommt wenige Tage darauf den Meteoriten ausgehändigt mit einem schriftlichen Bericht über alle Wahrnehmungen, die anlässlich des Falles gemacht worden waren, ja dazu noch die Berechnungsversuche des Bauernsohnes Breitwieser, der durch Abmessen der Wasserverdrängung in einem Glasgefäß das Raumgewicht des Steines bestimmt hat.

Somit ist der Bericht ein hohes Lob auf das vorbildliche Verhalten der Finder. Dieses ist umso höher zu schätzen, als in einem anderen Teil Europas Bauern aus einem Meteoriten, den sie fast zur selben Zeit gefunden hatten, durch Glühen und Aushämmern in der Dorfschmiede

versuchen, Edelmetall zu gewinnen. Ist ein Meteoriten-Fall an sich schon etwas Besonderes, so müssen wir feststellen, daß es durch die genaue Darstellung aller Wahrnehmungen am Fundort (unterstützt durch Erkenntnisse, die auf Grund einer Rundfrage gewonnen wurden) möglich war, genaue Berechnungen über Fluggeschwindigkeit und Flugbahn anzustellen.

Dadurch konnte ausgesagt werden, daß der Stein scheinbar aus dem Sternbild des Wassermanns stammte. Es handelt sich bei diesem Meteoriten um einen Hypersthen-Olivin-Chondrit vom Typus Baroti, eine der häufigsten Meteoriten-Typen. Aus den Kerben und Rillen konnte sogar die Fluglage bestimmt werden.

Und die Lehre, die wir daraus ziehen sollen? Übergeben wir solche Besonderheiten doch dem Fachmann. Wir erweisen damit der Wissenschaft einen großen Dienst. Wir sollen dabei nicht unbedingt fragen, was wir davon haben. Es müßte uns an sich eine Genugtuung sein, einen Fund zu machen, ob unser Name irgendwo aufscheint oder nicht.  
**Hans Siegl**

## Veranstaltungen

Öffentliche Vorträge und Exkursionen der Volkshochschule Linz in Zusammenarbeit mit der Naturkundlichen Station der Stadt Linz:

Ab 15. Jänner:  
Mikroskope für den Praktiker (Anfänger und Fortgeschrittene)  
Prof. Dr. Hans Grohs und Dr. Robert Jarosch

Montag, 18.30 bis 20 Uhr, 14täglich  
Naturkundliche Station, Roseggerstraße 22

Ab 16. Jänner:  
Wie gestalte ich meinen neuen Garten?  
Ing. Sigurd Lock  
Dienstag, 20.15 Uhr, 14täglich, VHS II/28

**AUS DEN NATURWISSENSCHAFTEN — VORTRÄGE**

Einzelvorträge mit Lichtbildern, Filmen, Präparaten aus dem Menschen-, Tier-

und Pflanzenleben, über Forschung und Technik

18. 1. Naturwissenschaftliche Gedanken über das Jodeln

Univ.-Prof. Dr. Walter Graf, Wien

25. 1. Hagelwetter und künstlicher Regen

Dr. Leopold Kletter

1. 2. Der Sudan und seine Tierwelt

Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schaller, Wien

Donnerstag, 20.15 Uhr, VHS II/23

Ab 25. Jänner:  
Zeitschriften- und Diskussionsabend in

der Naturkundlichen Station

Prof. Dr. Hans Grohs

Donnerstag, 18.30 bis 20 Uhr, 14täglich  
Naturkundliche Station, Roseggerstraße 22

Ab 25. Jänner:  
Führungen durch den Botanischen

Garten und seine Gewächshäuser

Ing. Sigurd Lock und Gartenmeister

Stephan Schatzl

Donnerstag, 14.30 bis 16 Uhr, 14täglich  
Botanischer Garten, Roseggerstraße 20

**AUS DER PFLANZENWELT**

21. 3. Neue Anlagen und Pflanzen im

Botanischen Garten

Ing. Sigurd Lock

28. 3. Blumen und Tiere der Tropen

Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Marinelli, Wien

Donnerstag, 20.15, 20.05 Uhr, VHS II/23

**NATURFAHRTEN**

Hirschfütterung: Bayrische Ramsau

Sonntag, 28. Jänner, Abfahrt von VHS:

7.30 Uhr

Direktor Richard Hemmelmayer

Hirschfütterung: Donnersbachwald

Sonntag, 11. Februar, Abfahrt von VHS:

6.30 Uhr

Direktor Richard Hemmelmayer

Nähere Anfragen: VHS-Kursprogramm

oder Telephon 23 4 47

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Kohl Hermann

Artikel/Article: [Gesteinskundlicher Lehrpfad 1-5](#)